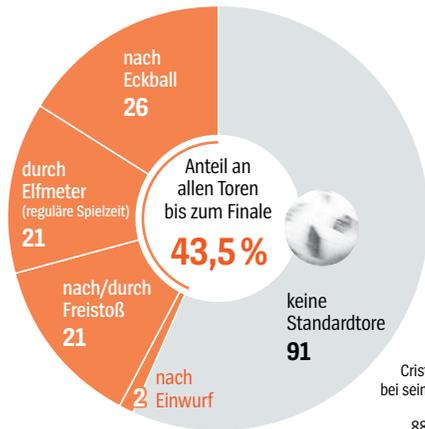


Sport

»Es ist gut, dass Putin seinen Blick auf uns wirft. Das bringt noch mal ein paar Prozent Ansporn.« ▶ S. 112

WM-Tore nach Standards* ohne Elfmeterschießen, 2018

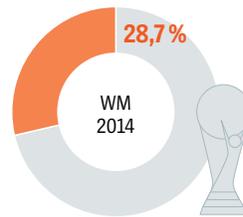


Cristiano Ronaldo (Portugal) bei seinem direkt verwandelten Freistoß zum 3:3 in der 88. Minute gegen Spanien

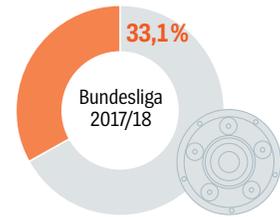
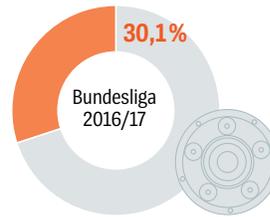


FRÖD / PICTURE ALLIANCE / AUGENLICK

zum Vergleich:



* Elfmeter, Freistoß, Eckball oder Einwurf



Trend oder Zufall? Nach Abschluss der Halbfinalspiele bei der Fußball-WM 2018 resultierten in Russland fast 44 Prozent aller Tore aus Standardsituationen: Eckbälle, Freistöße, Elfmeter und nach Einwüfen. Über die Ursachen rätseln die Fachleute. Zum

einen hängen die Zahlen wohl mit dem Videobeweis zusammen. Fouls im Strafraum werden häufiger geahndet. Die Teams scheinen auch taktisch besser geschult zu sein: Angreifer finden so weniger Lösungen, um Tore zu erzielen.

Magische Momente

»Ich bin ausgeflippt«

»Tipp-Kick«-Spieler Benjamin Buza, 44, über seinen deutschen Meistertitel

SPIEGEL: Sie sind Kfz-Techniker und nebenbei einer der besten »Tipp-Kick«-Spieler Deutschlands. Wie sind Sie zu dem Hobby gekommen?

Buza: Ich habe einen angeborenen Herzfehler. Mit zwölf wurde ich operiert, danach durfte ich keinen Fußball mehr spielen, das war die Hölle für mich. Über eine Schul-AG bin ich dann zum »Tipp-Kick« gekommen, trat in einen Verein ein. Mittlerweile spiele ich seit über 30 Jahren.

SPIEGEL: Auf Ihrem linken Oberarm tragen Sie eine Tätowierung, die eine »Tipp-Kick«-Figur zeigt. Wieso?

Buza: Mein Traum war es, einmal im Leben in irgendwas der Beste zu sein. Als ich 2013 zum ersten Mal deutscher Einzelmeister wurde, habe ich mir das Tattoo stechen lassen. Ich kann es nicht verleugnen: Das Spiel gehört zu meinem Leben.

SPIEGEL: Was braucht es, um erfolgreich zu sein?

Buza: Motivation, Talent – und Geduld. Ich kann mich an mein erstes Training erinnern als Zwölfjähriger. Am Ende spielten wir ein kleines Turnier, ich wurde nur Zweiter. Ich war so sauer, nicht Erster

geworden zu sein, dass ich all meine Figuren zerstört habe. Dann bin ich nach Hause gegangen und habe vier neue Figuren gebastelt.

SPIEGEL: Im Juni verteidigten Sie mit dem TKC Gallus Frankfurt den Titel des deutschen Mannschaftsmeisters, im Finale schlugen Sie Berlin mit 18:14. Wie lief das ab?

Buza: Jede Mannschaft besteht aus vier Spielern, jeder spielt gegen jeden, eine

Partie dauert zweimal fünf Minuten. Das entscheidende Match habe ich nur als Zuschauer an der Platte verfolgt. Mein Teamkollege Freddy Mozelewski lag schon mit 1:3 zurück, erzielte dann den Anschlusstreffer. Mit dem letzten Angriff des Spiels dann der Ausgleich: rechtes Mittelfeld, ein Dreher. Ich dachte, er sei zu lang, aber der Ball senkte sich hinter dem Torwart ins Netz. Ich bin ausgeflippt, es war unglaublich.

SPIEGEL: Ihr fünfter deutscher Mannschaftstitel. Werden Sie nicht langsam erfolgsmüde?

Buza: Im Gegenteil, mich motiviert das noch mehr. Jetzt erst recht!

SPIEGEL: Was ist Ihre Geheimwaffe an der Platte?

Buza: Das Brett, ein Hartschuss. Gerade durch, volle Lotte. Aber ich muss natürlich auch präzise sein, weil der Gegner ja sieht, in welche Ecke ich ziele.

SPIEGEL: Wie hoch ist der Materialverschleiß?

Buza: Wir haben spezielle Figuren, bei denen das Schussbein aus Edelstahl ist, die halten einiges aus. Die Bälle werden allerdings vor jeder Begegnung gewechselt, die nutzen schneller ab. TNE



Buza im Juni bei einer Finalpartie

JAN HELGE PETRI